

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezgl. 1,80 M. einschließlich Fringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einjährl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restmetre 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Rückpostfrist ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 98.

Donnerstag den 27. April 1916

42. Jahrg.

Angriff englischer Seekreistkräfte auf die flandrische Küste. — Griechenland vor der Entscheidung. — Kritische Lage der Engländer in Mesopotamien.

Zur Zuckerfrage.

Le. Die knappen Vorräte an Zucker einerseits und andererseits die Notwendigkeit, den Futtermangel durch reichlichen Zuckerverbrauch nach Möglichkeit auszugleichen, machen einen gesteigerten Anbau von Zuckerrüben und ihre Verarbeitung zu Zucker dringend erwünscht. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erklärt Abg. Dr. Wendorf in der „Verbrauchswirtschaft im Kriege“ die Hinaufsetzung des Preises für Rohzucker neuer Ernte von 12 auf 13 M. für den Zentner für berechtigt, und das um so mehr, als die Herstellungskosten für die Landwirtschaft weiterhin steigen; denn mangels genügender Stoffzufuhr ist mit geringeren Ernterückgewinnen zu rechnen, und die sonst schon geringeren Löhne und anderen Wirtschaftskosten müssen somit für einen geringeren Erntertrag aufgewendet werden. Die Erhöhung des Rohzuckerpreises ist aber nach Wendorf für den Verbraucher unbedenklich, da es durchaus möglich erscheint, eine Verteuerung des Verbrauchszuckers zu vermeiden; denn die Halbtunen haben mit sehr großen Gewinnen gearbeitet und könnten, falls sie einen etwas geringeren Nutzen auskommen, Wendorf führt hierzu aus:

„Allerdings ist es notwendig, daß alle Zuckerrüben auch der Verarbeitung auf Verbrauchszucker überantwortet und nicht veräußert werden, wie es im letzten Jahre vielfach geschehen ist — geschehen einmal gewiß infolge der großen Futtermangel, dann aber auch wegen der schwindelnd hohen Preise für Zuckerrüben, Cichorien und Mohrrüben, die einen Verkauf dieser Zuckergewächse und die ergebnislose Veräußerung der billigeren Zuckerrüben privatwirtschaftlich vorteilhaft machte. Um dies für das neue Erntejahr zu verhüten, ist zweierlei notwendig:

1. Ein Veräußerungsverbot für Zuckerrüben; dieses wird um so fester innegehalten werden, je mehr dem Rübenbauer die Nebenprodukte des Rübenanbaus, die Blätter und die Rübenstängel, für den Verbrauch in der eigenen Wirtschaft belassen werden.

2. Die Festsetzung mäßiger Höchstpreise für Zuckerrüben und Mohrrüben, die ihren Verkauf und die Veräußerung der Zuckerrüben nicht rentabel machen. Die Höchstpreise müssen also unter dem wahrscheinlichen Zuckerrübenpreis liegen, der sich auf etwa 1,45—1,50 M. für den Zentner stellen wird. Berücksichtigt man, daß Zuckerrüben erheblich höhere Flächenerträge geben als Zuckerrüben, so wäre mit einem Preise von vielleicht 1,20—1,25 M. für den Zentner auch dem Interesse des landwirtschaftlichen Verkäufers Genüge getan, ganz abgesehen davon, daß vielfach Landwirte als Käufer für Zuckerrüben auftreten und auf erscheinungsgleiche Preise mit Recht Wert legen werden. Ebenso unangenehm ist es, daß Landwirte nicht durch unersättlich hohe Zuckerrübenpreise zum Verkauf der für die eigene Viehhaltung angebauten Rüben angetrieben werden und infolgedessen ihren Viehstand verkleinern müssen oder doch geringere Erträge an Fleisch, Milch und Butter aus ihm ziehen. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Mohrrüben.

Was die Cichorien anbelangt, so wird das Veräußerungsverbot aufrechterhalten bleiben und streng durchgeführt werden müssen, um die Herstellung dieses wichtigen Kaffee-Erzeugnisses sicher zu stellen. Es wird sich empfehlen, daß der „Kriegsausweis für Kaffee“ Anbauverträge mit Cichorienbrennern abschließt und sich ihre Ernte, ihnen oder auskömmliche Preise sichert.

Auf diesem Wege wird es möglich sein, Verbraucher und Erzeuger in adäquater Weise zu befriedigen, aber Eile ist dringend geboten, da die Frühjahrsbestellung schleunigst zu Ende geführt werden muß.“

Der Weltkrieg.

Der „Manchester Guardian“ schreibt in der Mittwoch-Ausgabe nachdrücklich zu den Neben Asquiths und Bethmann Hollwegs: „Auf beiden Seiten sind alle primären Hindernisse für eine Verständigung hinweggeräumt worden, was in jeder Beziehung den

Weg für weitere Verständigungen zwischen England und Deutschland öffnet.

Deutschland mag jetzt einsehen, daß es zwar den Krieg weiterführen kann, daß aber niemals seine politische Struktur bedroht wurde und daß, wenn es mit den anderen nachgiebig sei, die anderen auch freundlich nach ihm zu leben wollen.“

Das sollen wir aus Asquiths Rede entnehmen? Eine merkwürdige Zinnmütze!

Vom Seekrieg.

Das amerikanische Ultimatum und der Krieg. Eine Entscheidung nach der einen oder der anderen

Meilen nicht man aber einer langen Besprechung des Kanzlers mit dem amerikanischen Botschafter Gerard mögliche Bedeutung bei, deren Ergebnis ein langes Kabeltelegramm nach Washington gewesen ist. Man glaubt daraus den Schluss ziehen zu dürfen, daß die Lage keineswegs ausdrittslos ist.

Der „A.S.N. Volksstimme“ zufolge erfahren die „Times“ aus Washington: Die Antwort Deutschlands wird in dieser Woche erwartet. Es werden vorbereitende Maßnahmen zugunsten der in Deutschland weilenden Amerikaner getroffen.

„Genauso wie man bei uns den Frieden mit Amerika wünscht, soweit es natürlich die deutsche Ehre zuläßt, so auch in amerikanischen Volk. Die „Morningpost“ erfährt unter dem 24. April aus Washington: Enthusiasmus über den Krieg mit Deutschland gibt es im ganzen Lande nicht, weder in der Öffentlichkeit, noch in der Presse. Alles wird von der deutschen Presse Amerikas bitter und scharf angegriffen. Amerika werde durch den Krieg eine englische Kolonie werden und seine Unabhängigkeit verlieren. Die „New Free Press“ bringt folgende Originalmeldung: Nach den aus Amerika in Europa einlaufenden Berichten aus zuverlässiger Quelle ist die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stattdessen sollte, was noch keineswegs sicher ist, so würde trotzdem daraus nicht die Folgerung abgeleitet werden können, daß der diplomatische Streit zum Kriege führen werde.

Entsprechend dieser Volksstimmung sind auch die Friedensfreunde in Amerika ernstlich bei der Arbeit. Der Rektor der Berliner Universität hat am 1. Oftertag ein Telegramm aus New York erhalten, das in deutscher Übersetzung also lautet: Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, Vorstehende der German University League of America, möchten Ew. Magnifizenz unseren lebhaften Wunsch ausdrücken, daß zwischen Amerika und Deutschland der Frieden erhalten bleibe. Da wir beide Völker gut kennen, wünschen wir, Deutschland könnte die Botschaft unseres Präsidenten als Herausforderung aufpassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünscht, die zwischen Ihnen und unserem Lande immer bestanden haben. Um das Ansehen einer solchen Veranstaltung abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.

„Laut „Köln. Ztg.“ meldet die „Daily Mail“ aus Washington: Eine Folge der Krise macht sich in den deutschen Kreisen Amerikas schon bemerkbar. Seit drei Tagen weigern sich die amerikanischen Partiers, Geldes auf deutsche Banken in Empfang zu nehmen.

Die „Berliner Tagwacht“ hebt die in Wilsons Worten zutage tretende Geringschätzung und unerfüllte Drohung hervor und stellt den Ton der amerikanischen Proteste gegen Deutschland und England einander gegenüber, das auf die elementarsten Regeln der Humanität

pfleife und mit den Neutralen in einer Weise umspringe, die ein Hohn auf jeden völkerrechtlich-rechtlichen Grundsatz ist. Hier sei Wilsons Ton immer sanfter. Noch auffälliger sei es, daß die englischen Weigerungen, die amerikanischen Forderungen zu berücksichtigen, stets seelenruhig hingenommen würden. Deshalb sei es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man Wilsons Drohungen weit mehr als von der Sorge um das bedrohliche amerikanische Vorkriegsgeld an den Verbraucher ausgehend bezeichne, denn von der Wut, dem Völkerrecht Achtung zu verschaffen.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben: Die ganze Welt schenkt sich gegen die Mittelmächte aufzuheben, aber auch das vermag dem guten Rechte, für das sie streiten, keinen Eintrag zu tun, auch nicht den Sympathien für sie. Wenn die Aufgabe so gestellt ist, daß die Mittelmächte nicht bloß Sieger über die Entente, sondern über die Welt werden müssen, dann offenbart sich ein noch größerer Zug der Provokation für die künftige Führung der Menschheit.

Englische Seekreistkräfte an der flandrischen Küste.

schienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Seekreistkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzergerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboots flitzten mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboots unbeschädigt geblieben. Die englischen Seekreistkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Aber die erneute Beschichtung der belgischen Küste durch feindliche Kriegsschiffe werden dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ folgende Einzelheiten gemeldet: Aus Wlissingen kommt die Nachricht, daß am Montag die belgische Küste erneut bombardiert wurde. Man konnte von Wlissingen aus mit bewaffnetem Auge deutlich die Kriegsschiffe erkennen, die ihre Geschosse gegen die deutschen Stellungen am Meer schickten. Die deutschen Batterien erwiderten das Feuer kräftig. In dem Rauch und Qualm, der die feindlichen Kriegsschiffe einhüllte, sah man die deutschen Granaten schlagen, was bewies, daß die deutschen Batterien gute Treffer gemacht haben mußten. Wie lange der Kampf dauerte, wird nicht berichtet.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

Der dänische Dampfer „Svend“, der mit Grubenholz von Halmstad nach Westhartslepel unterwegs war, ist mit einem englischen Kriegsschiff zusammengelassen, das einem vorwärts gehenden Geschwader angehört. Der „Svend“ erlitt ein Loch unter der Wasserlinie und ist Montagabend hier angekommen.

U-Boot aus Minenbojer.

Der englische Dampfer „Aoba“ ist gesunken. Ein Mann der Besatzung ist gerettet.

Anscheinend handelt es sich um den 872 Bruttoregistertonnen großen Glasgower Dampfer „Aoba“, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend gefunden wurde.

„Central News“ melden aus London: Der am 24. April durch ein Unterseeboot versenkte Dampfer „Aartiana“ (754 Tonnen) hatte eine Ladung im Werte von 2½ Millionen Mark an Bord.

„Daily Chronicle“ meldet vom 24. April: Der holländische Dampfer „Vertelstroom“ wurde von zwei deutschen U-Booten durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Der Kommandant des U-Bootes ließ das Schiff um 6 Uhr früh sinken, weilange die Schiffswaare und nach der Benennung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen.

Über die Verletzung des englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März wird von ausländischer Stelle mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch einen Signalfuß zum Verlassen des Schiffes auf-

gefordert. Da der Dampfer diese Auforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuß abgefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das Unterseeboot. Es entspann sich ein heftiges Verfolgungsspiel, in dessen Verlauf der Dampfer acht Treffler erhielt. Während verlief die Verfolgung das Schiff, das darauf verlornt wurde. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient.

Nach einer Meldung der 'Agentur Vloob's' ist die französische Bark 'Canarai' (2423 Tonnen) am Sonntag morgen torpediert worden; die Mannschaft wurde, wie man annimmt, gerettet. — Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers 'Belliciana' (4277 Tonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die 'Belliciana' ist vollkommen verloren.

Der italienische Dampfer 'Bozzio' (4000 T.) wurde von einem Unterseeboot verlornt. Die Besatzung ist gerettet.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Schlacht um Verdun u. s. in der Wevre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten heißt es:

Westlich der Maas haben wir im Laufe der Nacht mehrere feindliche Erkundungsabteilungen hauptsächlich von Saucourt und nordwestlich des Carvilles-Gebüges zerstreut. Wir drangen mit Handgranaten in feindliche Verbindungsräume ein und machten etwa dreißig Gefangene, unter denen sich ein Offizier befand. Der Feind hat die Gegend des 'Forts Marais' ziemlich heftig bombardiert. Westlich der Maas und in der Wevre war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Westlich der Maas beschoß der Feind im Laufe des Nachmittags beständig unsere Stellungen in der Gegend des 'Forts Marais'. Westlich der Maas und in der Wevre-Ebene zeitweise ausgesendete Trupps der Artillerie.

Der Pariser Korrespondent des 'Secolo' macht das Zugeständnis, daß die Verbundschlacht den großen Überfluß der Deutschen an Kanonen bewiesen habe. Die Deutschen ahmten das Beispiel Napoleons nach, indem sie die Infanterie sparten und das Hauptgewicht auf die Artillerie legten. Die Franzosen bogen verfügen über größere Truppenzahl, besitzen aber nicht die gleiche Artillerie und seien deshalb zur Offensive gezwungen. Die deutsche schwere Artillerie sei fürchterlich hinsichtlich der Zahl und Vollkommenheit der Geschütze.

Nach Meldungen aus Paris haben die Franzosen nicht nur aus ihrer Küllerbefestigung Geschütze schweren Kalibers nach dem Abschnitt von Verdun verschifft, sondern es werden in diesem Frontabschnitt auch.

Diefe hat man aber nicht erst in den letzten Tagen nach Verdun geschifft, sondern sie gingen dortin bereits ab, als die Deutschen mit ihren Angriffen im Verbundabschnitt

französische Gefangene aus der Schlacht von Verdun. Die 'Straßburger Post' meldet aus Jwoebriiden in der Wevre, in den letzten Tagen haben die Bewohner der Weipfals wiederum Gelegenheit gehabt, den Abtransport der während der letzten Vorstöße der Deutschen vor Verdun gefangenen genomonen Franzosen zu beobachten. In mehreren Sonderzügen kamen etwa 2000 Mann durch Jwoebriiden und Somburg. In Jwoebriiden wurden am Freitag 1200 Mann gefesselt. Die mit Strafkleidern und hellgrauer Uniform ausgerüsteten Gefangenen, die noch Kampf- und Schützengrabenrücken auf sich trugen, sahen größtenteils gut aus. Sie wurden weiterrücktransportiert. Etwa 250 verwundete Franzosen berührten ebenfalls in den letzten Tagen die Weipfals.

Die Marceller Komodie. Reise, die von Marcellen kommen, teilen mit, daß die russischen Truppen dort auf drei Dampfern angekommen sind, hauptsächlich vier- bis fünftausend Mann. Es sind fibrig die Schiffe, die aus Madagaskar gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt waren.

Mehrere Abteilungen russischer Truppen sind neben den in Marcellen gelandeten, wie der 'Kouveliste de Yvon' meldet, in England eingetroffen. Sie sollen von hier nach Le Havre und dann weiter nach der französischen Front gebracht werden.

Der Luftkrieg. Französische und belgische Fliegeraktivität. In dem französischen Tagesbericht heißt es: In der Nacht vom 23. zum 24. führten unsere Geschwader mehrere Unternehmungen aus: 21 Granaten und 8 Brandgranaten wurden auf den Bahnhof Longouay geschleudert, 3 Granaten auf den Bahnhof von Senay, 12 auf Truppenlager östlich von Dun, 32 auf Truppenlager in der Gegend von Montfaucon und auf den Bahnhof von Manville.

Der belgische Bericht besagt: Am 23. April und in der Nacht zum 24. April haben Flugzeuggeschwader zweimal den Bahnhof von Wikegen östlich des Waldes von Southoult bombardiert. Es wurden zuerst dreißig und dann achtzehn Granaten schweren Kalibers auf die Gebäude des Bahnhofs abgefeuert, von denen viele das Ziel getroffen haben. Alle Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Lauf der Küst. 'Volkszeitung' meldet ein Amsterdamer Blatt, daß am Montag drei Angriffe auf Zeebrügge gemacht wurden. Die deutschen U-Boote töteten an einem wahren sehr bedäuflich in Holland zu hören.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Seeresbericht: Am Südwestrand der Hoßfläche von Dobersdo ist nach Abweilung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe

eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Winzenwerfer und lehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe planmäßig wieder in ihre Gräben zurück. Am Nachmittag von Zagoratan es zu lebhaftesten Feuerkämpfen.

Der Gipfel des Col di Vana stand zeitweise unter dem Feuer unserer Jägertruppen.

Dem amtlichen römischen Bericht vom 25. April entnehmen wir folgende Stellen:

In Hochcordone wurden neue wiederholte feindliche Angriffe gegen den Kamm des Col di Vana abgelehnt. Auf dem Karf feuerte die feindliche Artillerie geföhrt mit Geschossen aller Kaliber auf einen kürzlich von uns eroberten Schützengraben östlich von Sella. Unsere Truppen haben nördlich des Schützengrabens dem feindlichen Feuer besonders ausgeföhrt kleinen Geschützteil geräumt. Am Abend erneuerte der Feind seinen Angriff auf die Bergkuppen südlich des Tales kräftig, wurde aber neuerlich energisch abgewiesen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Wie man in Ausland die Lage beurteilt. Der schweizerische Freisprecher erhält aus besonderer russischer Quelle einen Bericht, nach dem man angelehnt zu werden, einzig noch auf die Hilfe Englands hofft.

Die allgemeine Kriegslage auf der russisch-deutsch-österreichischen Front wird in den ausstehenden Feindes der hohen Generalität und der einwohnerischen Bevölkerung folgendemaßen beurteilt: Soldaten habe man jetzt genug. Die Herstellung von Geschossen sei bis auf 80 000 täglich gelehrt. Mit Mörsern seien schon fast alle verlornt worden. Aber auch für den Fall eines militärischen Erfolges hält man eine Offensivoffensive von wirklich großer Tragweite für unmöglich. Wegen der Zerstückelung des Transports und des Mangels an Straßen müßten sogar Maschinenabwehre, die aus dem Auslande nach Archangelst gekommen sind, dort liegen bleiben.

Von den Fronten melden sämtliche Heeresstellungen keine bemerkswerten Ereignisse.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Serbische Hoffnungen. Der hawaische Journalist Dr. Mitovich hatte auf Korfu eine Unterredung mit dem Wohnboden Putnik. Dem gewesenen serbischen Generalissimus. Dieser sagte u. a.: Zur Verteidigung einer 1200 Kilometer langen Front hatte ich nur 230 000 Soldaten zur Verfügung und uns gegenüber stand mit vornehmster Übermacht der Feind. Bei einer solchen Situation wäre auch ein Napoleon verzweifelt. Wir aber überlebten zwei Monate lang und retteten 150 000 Soldaten, die die Welt demnach wieder kämpfen und siegreich sehen wird.

Die 'Post' (Zit.) erfährt aus Athen, der Biederband Regierung beschlossen, die Angelegenheit des Serbentransportes nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Die griechische Regierung sei im Rahmen des Möglichen bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, bester aber auf dem Ausschluß der Bahnen als Transportmittel.

Das 'Daily Mail' meldet aus Athen: Der englische Gesandte wurde von der englischen Regierung benachrichtigt, daß die Verbündeten demnächst eine endgültige Entscheidung über den Transport serbischer Soldaten mit der griechischen Eisenbahn nach Saloniki fordern werden.

Endgültige griechische Entscheidung. Aus Athen wird gemeldet: Die im allgemeinen gut unterrichtete 'Heita' schreibt: Die endgültige Entscheidung über Griechenland gegenüber dem Kriege sei in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Entscheidung reife heran.

Aus Athen wird berichtet: Die Regierung hat an Frankreich und England eine Note wegen Erlasses des Schadens gerichtet, der bei dem Bombardement Smyrnas und anderer heinalastischer Küstenorte durch die Entente-Flotte und Flugzeuge angerichtet wurde.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe in Mesopotamien. Aus Mailand wird der 'Frank. Ztg.' gemeldet: Einer Meldung des 'Corriere della Sera' zufolge wird der Fall von Kut-el-Amara mit 10 000 Mann als unmittelbar bevorstehend angesehen, nachdem die letzten Verstärkungen nicht einmal die türkischen Bombardierungen erwidern können, sondern bereits vor den Vorstellungen abgelehnt worden sind.

Aus Ägypten wird nach London amtlich ein Gefecht im Bezirk von Katia am 23. April gemeldet. Aufklärung ergab eine feindliche Truppenverammlung von etwa 200 bis 500 Mann in der Dneibar benachbarten Wüste. Eine Abteilung von 500 Mann machte einen heftigen Angriff auf unsere Posten. Dneibar wurde aber nach dem Eintreffen unserer Verstärkungen zurückgelehnt, ließ 30 Gefangene in unseren Händen und verlor, soweit bekannt, 40 Mann an Toten. Der Rückzug des Feindes wurde durch eine Abteilung australischer Truppen, die mit Flugzeugen zusammenwirkten, beunruhigt; der Feind hatte viele tote durch das Feuer der Truppen und durch die Bomben und die Maschinenabwehre der Flugzeuge. Das Dorf Katia, das von einer kleinen Truppe Dneibar gehalten wurde, wurde gleichzeitig durch eine feindliche Streitmacht von 3000 Mann mit drei Feldgeschützen angegriffen; nach heftigem Kampfe zogen wir uns aus dem Dorfe zurück.

Der Krieg in den Kolonien

Neue Gesichte in Deutsch-Ostafrika.

General Smuts berichtet: Veritene Truppen unter General van der Water lehren nach einem Erfolge bei Solifale am 4. April den Vormarsch fort und befestigen Umbugu (Bezirk Südmandakara) und Selana. Die feindlichen Garnisonen beider Orte wurden teils gefangen genommen, teils vertrieben. Am 17. April ließ man auf den Feind, der sich anscheinend bei Kondorangi sammelt. Der Kampf dauerte fort. Die Regenzeit hat begonnen.

General Smuts berichtet weiter vom 23. April: Die Truppen unter General van der Water haben, nachdem sie den Feind vor Kondorangi am 19. April geschlagen haben, jenen Platz besetzt. Es sind Gefangene gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt worden. Die deutschen Truppen haben sich in der Richtung auf die Zentralbahn zurückgezogen.

Die russische Proklamation an die Bulgaren.

Die von einmütigen Flugzeug auf die Stadt Sofia abgeworfene Proklamation lautet: Bulgaren! Erhebt euch, die größte Fehlung Kleinasiens ist genommen. Mehrere Zehntausend Gefangene, über fünfhundert Geschütze und eine beträchtliche Menge Schießbedarf sind den Händen der tapferen russischen Soldaten geblieben. Nachkommen derjenigen, die bei Schipka und Plevna gefallen sind, um Euch zu befreien und das heutige Bulgarien zu schaffen! Die russische Armee verlorft die Trümmer der gelagerten türkischen Armee und rückt siegreich vor. Wollt Ihr die Verbündeten Euere: Erhebt euch, der Türkei, die besten? Wollt Ihr im Bunde bleiben mit den Deutschen und Österreichern, deren Absicht es ist, mit Euere Waffen und Euere Blut die Balkanhalbinsel zu erobern und ihren Händlern und Spekulanten den Weg nach dem Orient zu öffnen? Nein, Bulgaren, das werdet Ihr nicht wollen! Erkennt Euch von Euere Nationen ab und bekehrt Euch zu uns. Wir haben Euch als Bulgaren, als Slaven und als Menschen. Die Bulgaren dürfen dem ganz anders lautenden türkischen Bericht denn doch erheblich mehr Vertrauen entgegenbringen, als dem Aufpruch, der in seiner Tendenz allzu durchsichtig ist und die Tatsachen allzu grob entstellt.

Zolle Zustände in russischen Heer.

Wie dem 'Lof. Ang.' aus Stockholm gemeldet wird, teilte der russische Kriegsminister Schujew dem Armeekommando einen Erlaß gegen die Vorkriegsangehörigen zu. Dagegen zu mochten es heißt, in der letzten Zeit habe sich die Fälle der Gehörlosenerkrankung in der russischen Armee erschreckend gehäuft. Den Unteroffizieren fehlt jegliche Autorität. Ihre öffentliche Verhöhnung durch Soldaten ist keine Seltenheit. Im letzten Monats sind 7300 türkische Angriffe gegen Vorkriegsangehörige verurteilt worden, sogar ein Generalstab leitender Offizier haben aggravierender Offiziere töteten. Schreckliche darum das Feldgericht, bei Ertennung des Strafmaßes die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches um die doppelte und dreifache Verschärfung zu überhöhlen. Im besonders schweren Fällen ist die Todesstrafe angedroht. Dem Kriegsminister ist es jedoch eine Gewissensbisse, die die Armee zu unterrichten. Der Erlaß lautet: Die Lockerung der Disziplin macht die russische Armee zum Siegel untauglich. Der Feldgerichtbarkeit fällt ein großer Anteil an die Wiedererneuerung der Disziplin zu. — Danach müssen allerdings gegen solche Zustände im russischen Heere herrschen, und es ist begründlich, daß sich mit solchen Heeren nicht mehr viel anfangen läßt.

Politische Übersicht

Dänemark. Der dänische Dampfer 'Oftor' ist am 23. April in Kopenhagen eingetroffen. Er mußte seine ganze Botschaft an die englische Behörde abgeben außer sieben Briefsäcken, die für ein amerikanisches Kriegsschiff in Konstantinopel bestimmt waren.

Rumänien. Die Nachricht mehrerer Blätter über den Nichttritt des rumänischen Finanzministers Goffiu esen wird nun gut unterrichteter Stelle bemerkt. Der Minister hat einen zweiwöchentlichen Urlaub angetreten und wird sich nach seiner Rückkehr mit der Durchführung einer fünfprozentigen Rentenleihe beschäftigen. — Bukarester Zeitungen zufolge hat sich vor einigen Tagen der bekannte Staatsmann Filipescu im dortigen Smoke Club den deutschen Gesandten gegenüber über die Brovokation zu einer endgültigen Entscheidung hinsetzen lassen. Seitens der Direktoren des Klubs sowohl wie seitens des rumänischen Ministers des Äußeren ist dem Kaiserlichen Gesandten das lebhafteste Bedauern über den Vorfall ausgesprochen worden. Desgleichen hat das offizielle Organ 'Indepandance Roumaine' die Handlungswelt des Herrn Filipescu in einem längeren Artikel vom 20. d. M. auf das schärfste verurteilt. — Filipescu ist bekanntlich ein von Napoleon gekaufter Gegner Deutschlands.

Nordamerika. Die Condor Morning Post meldet aus Washington vom 21. April: Der japanische Botschafter überreichte beim Staatsdepartement einen Einpruch gegen das Einwanderungsgesetz, das staatliche Einmischung ausschließt. Das Gesetz hat das Repäsentantenhaus durchlaufen und liegt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einpruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einpruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet: Sämtliche Militärschulen sind dem Reichsminister Geterbede mandatiert. Die Ostliche Schule in Smara wurde wegen Lebensmittellieferung geschlossen. Wegen Mangel an Moneten sind die meisten Wagen der Straßenbahn in Dessau unbrauchbar. Der Verkehr wurde fast eingestellt.

Frankreich. Das Kriegsgesicht in Paris fällt am Montag das Urteil eines Prozesses, in dem mehrere dritte Instanz Richterpersonen wegen der Aufhebung von Soldaten vom Militärbankrott befreit zu haben. Das Gericht verurteilte die Hauptangeklagten Dr. Lombard zu 10 Jahren Zuchthausarbeit und 3000 Fr. Geldstrafe, Dr. Cabard zu 5 Jahren Gefängnis, Karfunkel zu 5 Jahren Gefängnis und 4000 Fr. Geldstrafe, 40 weitere Angeklagte, in der Mehrzahl Soldaten, wurden zu Strafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis und zu Geldstrafen von

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.


Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines innig geliebten Mannes sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank.
Frieda Hauptmann
geb. Hülsner.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 59 Blatt Nr. 258 zur Zeit der Eintragung des Verleigerungsbeschlusses auf den Namen der Neuen bergbauischen Gesellschaft v. b. f. in Charlottenburg Orlofmannstraße 16 eingetragene Grundstück
Wohnhaus mit Hofraum und Saugart u. Wollfeste 7 mit 125 M. A. Jungfernhof 7 mit 13 A. 45 am Gröbe, Gebäudesteuerklasse Nr. 138
am 27. Mai 1916,
vormittags 9 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 veräußert werden.
Merseburg, den 26. März 1916
Königliches Amtsgericht.

Die Mauer- und Zimmerarbeiten für den Bau eines Ansehensgebäude zum Ende der Wagenstraße auf Güterbahnhof Merseburg (eh. 1000 ohm umbauter Raum) sollen vergeben werden.
Die Unterlagen liegen im Büro der Eisenbahnbauabteilung, Merseburg, Markt 88, zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen ein 5 Pfennig bares Vorkaufgeld (nicht Briefmarken) von 2,20 M. für Los I Mauerarbeiten und 1,00 M. für Los II Zimmerarbeiten bezogen werden.

Angebote sind bis Montag des 15. Mai 1916, vorm. 11 Uhr, verschlossen und mit Angabe der Preisliste und des Bauzeichens versehen zu versehen nach hier einzureichen.
Zu Klagefrist 3 Wochen.
Merseburg, 22. April 1916.
Königl. Eisenbahnbauabteilung.

Kaufe Kontrollkasse „National“
gebraucht, gegen Barzahlung. Schriftl. Angebot mit Kostennummer erbeten an
W. Ratzmann, Leipzig, Köpckestr. 28
Großer wachsender Zugband, 1 1/2 Jahr alt, zu verkaufen
Preis Nr. 3

Ein Fahrrad
steht zu verkaufen
Preis Nr. 16

Guterhalt. Bücher
für Untertertia u. Lyzeum Kl. V. zu verkaufen
Christenhestr. 17

Schulbücher
für Präparanden, holländisch, Kenntnis u. Bekanntheit Realischi zu verkaufen. Wo? fast die Exped. d. Bl.

Gut erhalt. Schulbücher
von Kl. 9-6 des Lyzeums billig zu verkaufen. Wo? fast die Exped. d. Bl.

Marx 22 000
sind ganz oder geteilt auf erst. Hypothek, am liebsten auf 100000, zu vergeben. Dr. u. L. 12 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom
1. Mal d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.
Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankfilialen mit Stoffeneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.
Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankfilialen erhältlich.
Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.
Berlin, im April 1916.
Reichsbank-Direktorium.
Savenstein. v. Grimm.

Am Nachmittag des 2. Ostertages rief Gott meinen lieben Mann, unsern teuren Vater, Schwiegervater und Grossvater, den früheren Gutsbesitzer

Gustav Schladebach

unerwartet schnell durch einen sanften Tod im 60. Lebensjahre in die ewige Heimat ab.
Viellau i. S., den 24. April 1916.

Adelaide Schladebach geb. Strödicke.
Dr. Johannes Schladebach, Planier in Dödenhof.
Dr. med. Augustin Schladebach, Arzt in Viellau.
Adalbert Schladebach, cand. med. dent. z. Zt. b. d. San.-Abtlg. d. Bez.-Komm. I Leipzig.
Hedwig Schladebach geb. Helmlich.
Martha Schladebach geb. Henning.
Marie Pommer
und 5 Enkelkinder.

Beerigung Donnerstag den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr.



Am 15. April starb den Heldentod fürs Vaterland in Russland mein lieber Mann, der Vater meiner Zwillinge, der

Maschinist

Ludwig Mosinski.

In tiefster Betrübnis zeigt dies an:

Oberbenna, den 23. April 1916.

Frau Emma Mosinski geb. Mühlisch.



Auf dem Felde der Ehre fiel fürs Vaterland unser lieber Freund, der **Kriegsfreiwillige**

Friedrich Schröder

am 14. April im fernen Osten.

Die Jugend von Zscherben.

Im hessischen Kampf hast Du gestanden,
Im S. blactex weiter stark und kühn.
Wo viel den Heldentod schon fanden,
Dort floss Dein Blut für uns dahin.
Du hast viel Last getragen,
Dein Lauf war kurz und schwer,
Nun fühlst Du von den Plagen
Des Lebens keine mehr.
Dein Abend ist gekommen,
Vollerdet ist Dein Tag,
Wie wird sich bei den Frommen
Nun gut und selig ruhn
So schlaf nun wohl in Deinem Grab,
Eilts von allen Schmerzen,
Ihm der Friede, uns der Schmerz.

M. 1000. — werden auf ein halbes Jahr in guter Lage befindliches gut verzinntes Hausgrundstück, Grundfläche 20000 M., mit 1/2 Hektar großem Garten M. 1000. — hinter M. 14000. — Hypoth. gegen hohe Zinsen gesucht. Zu erfragen bei A. Wiegand hier, Märkerstr. 8.

Stube und Küche sofort zu vermieten
Weiße Mauer 11.

Geräumige Wohnung
mit Bad in gesunder Lage, Gas, Innnenloset und Garten, für 650 M. zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen.
Näheres bei Maurermeister Günther, Reichardtstr. 38.

Hofwohnung für 100 M. jährlich an ruhige kinderlose Leute zu vermieten
Breitestr. 19.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 16 zu vermieten. Preis 2-5 Uhr
Zu erfr. Belgradstr. 41.

Grundl. Wohnung, 2 Stuben, Küche etc., frei Unt.-Stadtergasse 41.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche etc. d. Zubehör, sofort zu beziehen. Wohnung derselben Größe am 1. 7. zu beziehen. Göbnerstr. 8.

Möbl. Zimmer, Nähe der Kaserne, sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht wird von einem möbl. Herrn einfach möbl. Stube mit sep. Eingang. Offert. unt. 26 A an die Exped. d. Bl.

1-2 möbl. Zimmer für Herrn und Dame zum 1. Mai 1916 gesucht. Offerten mit Preisangabe unter P. B. 15 an die Exped. d. Bl. erbeten

Einfach-Gläser
Marke „Schiller“ in allen Größen am Lager.

Vorzügliche Gummiringe, welche eine Hauptfabe zur Haltbarkeit des Fuhrwerks sind. Gutes und — Preisgläser billigst. —

Emil Bucher, Neumarkt 14.

Städtische Sparkasse Merseburg.
Die bei unserer Kasse zur 4. Kriegsanleihe auf 1% Reichsanleihe und 4 1/2% Reichsschuldenanweisungen gesammelten Beträge sind uns voll ausgezahlt worden.

Die Zeichner bitten wir, die Sparbücher unserer Kasse in der Zeit vom 15. April bis 2. Mai 1916 zur Abrechnung vorzulegen.

Die Abschreibung der Beträge kann — ohne Zinsverlust — an jedem beliebigen Tage erfolgen.
Merseburg, den 17. April 1916.

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse.
Tzschelle, Stadtrat.

Für unseren Fabrikneubau in der Nähe von Merseburg suchen wir einen

Meister,

der mit allen Arten des elektrischen Installationswesens für Licht- und Kraftanlagen vollkommen vertraut ist. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sowie Angabe des Zeitpunktes des Eintritts sind zu richten an

Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigsbafien a. Rhein.
Besondere Vorstellung ist zunächst nicht erwünscht.
Stiergen eine Beilage.

Freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten
Bananenstr. 15, 1 Tr.

Stempelkissen m. Jalonsiedende



Emaillierteschilder in allen Größen.

Kakao

und **Schokoladenpulver**

wie der eingetroffen bei
Martha Hoffmann,
Reichardt-Schokoladengefäß.
Gottardtstr. 12.

Markisen-Dreile
Matratzen-Dreile
Rohdreile Rohleinen
noch vorrätig in vielen Qualitäten und Breiten zu billigen Preisen.
Otto Dobkowitz.

Unterricht-Nachhilfe
in allen Schulmächtern erteilt erfahrener Philologe. Näheres Gottardtstr. 39 11.

Junger Hausbursche
sofort gesucht
Zähringer Hof.

Bessere Wirtschaften
mittl. Fabrik, in Küche u. Haushalt st. m., sucht zum 1. Juni od. später Stellung, am liebsten auf Rittergut oder best. Landhaus. G. H. Offerten erbeten unt. „Gauhalt“ an die Exped. d. Bl.

Frauen z. Fabrikarbeit
werden angenommen.
Hertel, Neumarktmühle.

Ein eheliches, fleißiges Dienstmädchen
nicht Osthaus Häfner.

Am 2. Osterfesttag eine Granatbrotze in Treibnis verloren gegangen. Der eheliche Finder der w. d. abgeben, dieselbe Bahnstraße 6 gegen Belohnung abzugeben.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezgl. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Votterienlisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Abdruck für 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrue 9. —

Nr. 98.

Donnerstag den 27. April 1916

42. Jahrg.

Angriff englischer Seekreistkräfte auf die flandrische Küste. — Griechenland vor der Entscheidung. — Kritische Lage der Engländer in Mesopotamien.

Zur Zuckerfrage.

Le. Die knappen Vorräte an Zucker einerseits und andererseits die Notwendigkeit, den Futtermangel durch reichlichen Zuckerverbrauch nach Möglichkeit auszugleichen, machen einen gesteigerten Anbau von Zuckerrüben und ihre Verarbeitung zu Zucker dringend erforderlich. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erklärt Abg. Dr. Wendorf in der „Verbrauchswirtschaft im Kriege“ die Erhöhung des Preises für Rohzucker neuer Ernte von 12 auf 13 Mt. für den Zentner für berechtigt, und das um so mehr, als die Herstellungskosten für die Landwirtschaft weiterhin steigen; denn mangels genügender Südfruchtzufuhr ist mit geringeren Ernterzeugnissen zu rechnen, und die sonst schon gestiegenen Löhne und anderen Wirtschaftskosten müssen somit für einen geringeren Ernteertrag aufgewendet werden. Die Erhöhung des Rohzuckerpreises ist aber nach Wendorf für den Verbraucher unbedenklich, da es durchaus möglich erscheint, eine Verteuerung des Verbrauchszuckers zu vermeiden; denn die Raffinerien haben mit sehr großen Gewinnen gearbeitet und können durch einen etwas geringeren Nutzen auskommen. Wendorf führt hierzu aus:

„Allerdings ist es notwendig, daß alle Zuckerrüben auch der Verarbeitung auf Verbrauchszucker überantwortet und nicht verfault werden, wie es im letzten Jahre vielfach geschehen ist — geschehen einmal gewiß infolge der großen Futtermangel, dann aber auch wegen der schwindend hohen Preise für Zuckerrüben, Sideriten und Mohrrüben, die einen Verkauf dieser Zuckergewächse und die ersatzweise Verfertigung der billigeren Zuckerrüben privatwirtschaftlich vorteilhaft machte. Um dies für das neue Erntejahr zu verhüten, ist zweierlei notwendig:

1. Ein Verfallungsverbot für Zuckerrüben; dieses wird um so sicherer eingehalten werden, je mehr dem Wirtshaftsminister die Verantwortung für die

Der Weltkrieg.

Der „Manchester Guardian“ schreibt in der Mittwochsausgabe nachdrücklich zu den Reden Aquittis und Verdamms: „Auf beiden Seiten sind alle primären Hindernisse für eine Verständigung hinweggeräumt worden, was in jeder Beziehung von

Weg für weitere Erörterungen zwischen England und Deutschland öffnet.

Deutschland mag jetzt einsehen, daß es zwar den Krieg weiterführen kann, daß aber niemals seine politische Struktur bedroht wurde und daß, wenn es mit den anderen nachbarlich lebt, die anderen auch freundlich barlich mit ihm leben wollen.“

Das sollen wir uns Aquittis Rede entnehmen? Eine merkwürdige Zumutung!

Vom Seekrieg.

Das amerikanische Ultimatum und der Krieg. Eine Entscheidung nach der einen oder der anderen Richtung müßte man aber einer langen Besprechung des Sachverhalts mit dem amerikanischen Vorkämpfer Bedarf maßgebende Bedeutung bei, deren Ergebnis ein langes Kabeltelegramm nach Washington gewesen ist. Man glaubt daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Lage keineswegs aussichtslos ist.

Der „New York Times“ zufolge erfahren die „Times“ aus Washington: Die Alliierten Deutschlands wird in dieser Woche erwartet. Es werden vorbereitende Maßnahmen zugunsten der in Deutschland weilenden Amerikaner getroffen.

Ebenso wie man bei uns den Frieden mit Amerika wünscht, so wünscht es natürlich die deutsche Ehre, so auch in amerikanischen Volk. Die „Morningpost“ erzählt unter dem 24. April aus Washington: Enthusiasmus über den Krieg mit Deutschland gibt es in ganzen Lande nicht, weder in der Öffentlichkeit, noch in der Presse. Wilson wird von der deutschen Presse Amerikas hütet und sehr angegriffen. Amerika werde durch den Krieg eine englische Kolonie werden und seine Unabhängigkeit verlieren. Die „New York Times“ bringt folgende Originalmeldung: Nach den aus Amerika in Europa einlaufenden Berichten aus zuverlässiger Quelle ist die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stattfinden sollte, was noch keineswegs sicher ist, so würde trotzdem daraus nicht die Folgerung abgeleitet werden können, daß der diplomatische Streit zum Kriege führen werde.

Entsprechend dieser Volksstimmung sind auch die Friedensfreunde in Amerika emsig bei der Arbeit. Der Rektor der Berliner Universität hat am 1. Overtage ein Telegramm aus New York erhalten, das in der Übersetzung also lautet: „Für die Vereinigten Staaten von Amerika, Vorsitzende der German University League of America, möchten Ew. Magnifizenz unseren höchsten Wunsch aussprechen, daß zwischen Amerika und Deutschland der Friede erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen, fürchten wir, Deutschland könnte die Ansicht unerer Brasilien als Voraussetzung aufstellen, was allerdings nicht beachtet ist. Im Gegenseitigen sind überzeugt, daß die Weisheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünscht, die zwischen Ihnen und unserem Lande immer bestanden haben. Um das Umklei einer falschen Auffassung abzumenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.“

„New York Times“ meldet die „Daily Mail“ aus Washington: Eine Flotte der Flotte macht sich in den amerikanischen Kreisen Amerikas schon bemerkbar. Seit drei Tagen weigern sich die amerikanischen Bankiers, Schecks auf deutsche Banken in Empfang zu nehmen. Die „Berliner Tagblatt“ hebt die in Wilsons Worten liegende treuende Bemerkung und universelle Bedeutung hervor und stellt den Ton der amerikanischen Proteste gegen Deutschland und England einander gegenüber, das auf die elementarsten Regeln der Humanität

piette und mit den Neutralen in einer Weise umspringt, die ein Sohn auf jeden völkerverrechtlich Grund lag ist. Hier ist Wilsons Ton immer lauter. Noch auffälliger ist es, daß die englischen Begehren, die amerikanischen Forderungen zu berücksichtigen, stets seelenruhig hingenommen wurden. Deshalb ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man Wilsons Forderungen weit mehr, als von der Sorge um das bedrohliche amerikanische Besetzungsgeschäft an den Vorkämpfer ausgehend bezeichnet, denn der Absicht, dem Völkerverrechtlich zu verschaffen.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben: Die ganze Welt scheint sich gegen die Mittelmächte aufzuheben, aber auch das vermag dem guten Rechte, für das sie streiten, keinen Eintrag zu tun, auch nicht der Sympathien für sie. Wenn die Aufgabe so gestellt ist, daß die Mittelmächte nicht bloß Sieger über die Entente, sondern über die Welt werden müssen, dann offenbar sich ein noch größerer Zug der Provokation für die künftige Führung der Menschheit.

Englische Seekreistkräfte an der flandrischen Küste.

schienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Seekreistkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche aufsehend Minen legten und Bojen zur Bekämpfung von Bombardementstellungen anlegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedobote stießen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedobote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seekreistkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Aber die erneute Beschießung der belgischen Küste durch feindliche Kriegsschiffe werden dem „Neuen Rotterdammer Courant“ folgende Einzelheiten gemeldet: Aus Wlissingen kommt die Nachricht, daß am Montag die belgische Küste erneut bombardiert wurde. Man konnte von Wlissingen aus mit bewaffnetem Auge deutlich die Kriegsschiffe erkennen, die ihre Geschosse gegen die deutschen Stellungen am Moore schleuderten. Die deutschen Batterien erwiderten das Feuer kräftig. In dem Rauch und Qualm, der die feindlichen Kriegsschiffe einhüllte, sah man die deutschen Granaten platzen, was bewies, daß die deutschen Batterien gute Treffer gemacht haben mußten. Wie lange der Kampf dauerte, wird nicht berichtet.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

Der dänische Dampfer „Svend“, der mit Grubenholz von Halmsted nach Weitharlepud unterwegs war, ist mit einem englischen Kriegsschiff zusammengekommen, das einem vorwärts gehenden Geschwader angehört. Der „Svend“ erlitt ein Leck unter der Wasserlinie und ist Montag abend hier angekommen.

U-Boot- und Minenopfer.

Der englische Dampfer „Hoh“ ist gesunken. Ein Mann der Besatzung ist gerettet.

Während handelt es sich um den 872 Bruttoregistertonnen großen Glasgower Dampfer „Hoh“, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend gefunden wurde.

„Central News“ melden aus London: Der am 24. April durch ein Unterseeboot verlorene Dampfer „Arifiana“ (7548 Tonnen) hatte eine Ladung im Werte von 24 Millionen Mark an Bord.

„Daily Chronicle“ meldet vom 24. April: Der holländische Dampfer „Arifiana“ wurde von zwei deutschen U-Booten durch Beschütze zum Sinken gebracht. Der Kommandant des U-Bootes ließ das Schiff um 6 Uhr früh halten, verlangte die Schiffspläne und gab der Besatzung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen.

Über die Versenkung des englischen Dampfers „Gloilmouth“ am 31. März wird von amerikanischer Seite mitgeteilt: Die Versenkung des Dampfers wurde zunächst durch einen Signalfeld zum Versinken des Schiffes auf-

